

2 Odenwald

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Unterfranken (bayerische Teilfläche)
Landkreise	Miltenberg
Naturraumeinheit	Sandsteinodenwald
Höhenlage	120 (Main) – 550 m ü. NN



Abgrenzung

Der Bayerische Odenwald ist Teil des Sandsteinodenwaldes und bildet den äußersten Nordosten des Odenwalds, der seinen Schwerpunkt ansonsten im angrenzenden Hessen und Baden-Württemberg hat. Der Sandstein-Odenwald wird auch „Hinterer Odenwald“ genannt (Gerndt, 1976 a: 330) Vom nördlich angrenzenden, geologisch und landschaftlich ähnlichen Spessart wird der Odenwald durch den Main getrennt.

Der Odenwald ist eine waldreiche, wenig erschlossene Mittelgebirgslandschaft, überwiegend aus Buntsandstein, mit tief eingeschnittenen Tälern, bewaldeten Berghängen und teils kuppigen Hochflächen.

Das Gebiet gehörte überwiegend zum Kurmainzer Territorium. Amorbach mit gleichnamigem Benediktinerkloster gilt als ein wichtiges Zentrum und Ausgangspunkt der Besiedlung des Odenwalds seit dem frühen Mittelalter (Gerndt, 1976 a: 330).

Naturräumliche Gegebenheiten

Relief

- sanft wellige Waldlandschaft mit ursprünglichen Tälern und bewaldeten Berghängen
- lebhaftes Relief mit Mittelgebirgscharakter
- Hochfläche mit aufgesetzten Kuppen (durch tiefe Täler voneinander getrennt)
- einzelne bis zu 150 m aus der Landschaft herausragende Bergkämme (durch Erosionskraft geschaffen)

Geologie/Boden

- Buntsandstein, Plattensandstein, Graue Tone, teilweise Erzvorkommen
- Lössüberwehungen am Maintal (gute Böden und intensiver Acker-, Obst- und Weinbau)

- Großteil der Landschaft überzogen mit Braunerden. Aus Buntsandstein, sehr sandige Böden mit schlechter Wasserkapazität und schlechten Nährstoffbedingungen

Gewässer

- Main, Erfa, Mudbach, Rüdener Bach, Heubach

Vegetation

- Von ausgedehnten Laubwäldern dominierte Landschaft; vereinzelt Kiefern
- Wenig landwirtschaftlich genutzte Flächen in den Tälern und auf den Hochflächen (Rodungsinseln)

Geschichtliche Entwicklung

Die mainnahen Hänge und niederen Terrassen des Odenwalds wurden bereits frühzeitig besiedelt. Funde aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit belegen eine dichte Besiedlung der flussnahen Tallagen. Auf Hochflächen und Felsspornen im südöstlichen Odenwaldvorland sind Siedlungsspuren aus der Hallstadt- und La-Tène-Zeit vorhanden. So finden sich z.B. auf dem Bürgstadter Berg und dem Burgberg oberhalb von Miltenberg Ringwälle, die auf eine keltische Besiedlung schließen lassen.

Entlang des Limes, der ab Miltenberg Richtung Südosten wieder einsetzt, sind Wehrtürme und römische Siedlungsspuren vorhanden. Einzelne Siedlungen (z.B. Miltenberg) haben ihren Ursprung in ehemaligen Römerkastellen.



Burg Rothenfels (Foto: Jana Quinger)

Ab dem 8. Jh. stand die Region unter dem weitreichenden Einfluss des Mainzer Erzbistums. Ausgehend von den Klöstern des Erzbistums Lorsch, Fulda, Mosbach und - maßgeblich für den bayerischen Teil des Odenwalds - Amorbach wurde die Region ab dem 8. Jh. systematisch besiedelt. Bezeichnend für den bayerischen Teil des Odenwaldes ist, dass die Erschließung nur in den Talauen erfolgte. Die Hochflächen wurden dagegen erst sehr spät erschlossen. Selbst heute beschränkt sich hier die Besiedelung und Erschließung auf wenige Rodungsinseln mit Weilern und kleinen Dörfern.

Neben der Herrschaft der Kurfürsten von Mainz bestanden vereinzelt Besitzungen der Reichsritterschaft. Insbesondere zwischen 13. bis 16. Jahrhundert hat sich am Rand der Region, entlang des Mains, eine reiche Stadtentwicklung vollzogen. Zusammen mit der Siedlungsentwicklung wurden auch viele Burgen angelegt. Diese Fliehburgen und Schlossanlagen, meist auf Felsvorsprüngen und Kuppen, aber auch in den Wäldern entlang von Handelsstraßen errichtet, prägen die Waldlandschaft des Odenwaldes noch heute.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Der bayerische Anteil des Odenwaldes und des Sandsteinodenwaldes ist ein reliefiertes, **wenig besiedeltes und beschauliches Waldmittelgebirge**. Eine Besonderheit des Odenwaldes ist, dass die Landschaft einer Hochfläche gleicht, der eine Vielzahl von Kuppen und Hügeln aufgesetzt wurde. Diese werden von kaum einer größeren Erhebung durchbrochen. Die dichte Bewaldung der Kuppen und Hügel, gelegentlich durch Rodungsinseln auf Hochflächen durchbrochen, reicht weit in die mit Gewässern durchflossenen Talräume hinein.

Die Landschaft zeichnet sich durch meist kleine Haufendörfer und Weiler in Waldhufenflur aus. Auf der Hochfläche waren diese meist als Quell- oder Radialhufen ausgeprägt. Die geschlossene Hofform ist charakteristisch für den Odenwald. Ursprüngliche Hausform des Odenwaldes ist das **mitteldeutsche Einheitshaus** (Einhaus). Das Einhaus beherbergte meist mehrere Familien und stellte eine Kombination aus Wohnräumen, Scheune, Stall, Vorratskammer, usw. in einem Gebäude dar.

Die wenigen Städte und größeren Siedlungen befinden sich meist in den Talräumen. Diese sind häufig mittelalterlich geprägt und weisen heute noch vereinzelt Stadtmauern, Torhäuser, Rathäuser und Bürgerhäuser auf (Miltenberg, Amorbach). Charakteristisch ist sowohl in den kleinen Städten, als auch den Dörfern der hohe Anteil an Fachwerkbauten und zudem die Verwendung des anstehenden Sandsteines als Baumaterial, Schindel- und Schieferverkleidungen von Gebäuden kommen ebenfalls vor.

Der **Abbau von Rohstoffen** hat in der Region große Bedeutung. Die natürlichen Sandsteinvorkommen an Buntsandstein und Plattensandstein wurden seit alters her als Werksteine abgebaut und zum Bau von Siedlungen, Wallanlagen und Festungen genutzt. Darüber hinaus waren die Sandsteine auch beliebte Handelsware, welche auf dem Main zu den größeren Städten verschifft wurden. Durch den starken Siedlungsausbau der Mainstädte und auch der Region im 13.-16. Jh. wurde zu dieser Zeit der Gesteinsabbau sehr intensiv betrieben. Als Relikte dieser starken Abbautätigkeit finden sich noch viele **Sandsteinbrüche** in der Region. Heute wird Sandstein beispielsweise noch in Miltenberg, Amorbach und Großheubach gebrochen. Eine gewisse Bedeutung hatte für den Sandsteinodenwald auch der Erz- und Manganabbau. Die mäßigen Rohstoffvorkommen wurden vermutlich bereits frühzeitig abgebaut, basierend auf diese Tatsache hat die Erzgewinnung und Metallverarbeitung in der Region eine historische Bedeutung. Ehemalige Erzabbaustellen finden sich z.B. in Obernburg und Eisenstadt. Verarbeitende Betriebe befanden sich v. a. in Woibach, Kleinheubach und Wörth. Heutige Bedeutung hat der Abbau von Kies- und Sand im Maintal. Als Nutzungsspuren in der Landschaft sind häufiger Kiesweiher anzutreffen.

Die dichte Waldbestockung des Odenwaldes bedingte, dass die **Wälder intensiv genutzt** wurden und in weiten Teilen die Lebens- und Erwerbsgrundlage der Region darstellten. Die Nutzungen der Wälder umfassten Holzeinschlag zur Gewinnung von Bau- und Brennholz, Waldweide, Jagd. Als Form der Holzverarbeitung reihen sich Sägemühlen entlang der Gewässer. Wie in allen am Main gelegenen Waldgebieten wurde auch im Odenwald Holzdrift und Flößerei betrieben. Doch war dieser Wirtschaftszweig im Vergleich mit den anderen walddreichen Mittelgebirgsregionen Bayerns eher gering ausgeprägt. Kulturlandschaftselemente dieses Wirtschaftszweiges finden sich in Form von Wehren und Floßteiche (3 Seen bei Erbach) noch teilweise verstreut über die Landschaft.

In der Holzverarbeitung hat auch die Holzspielwarenherstellung Bedeutung. Seit dem 19. Jh. wurden Kinderschubkarren aus Holz, Spielreifen, Holzeisenbahnen und andere Holzspielwaren hergestellt. Überregionale Bedeutung als Odenwälder Spielzeug erreichten das "Odenwälder Gäulchen" (ziehbares Holzpferd oder auch Schaukelpferd).



Seltenbachschlucht (Foto: Georg Loth)

Bedingt durch das steile Relief, die vernässten Talräume und die eher schlechten Böden, verfügt der Odenwald über **wenige landwirtschaftliche Nutzflächen**. Diese konzentrieren sich auf den wenigen nährstoffreichen Böden der teilweise lössbedeckten Hangbereiche sowie v. a. der Schwemmlandterrassen des Mains. Die wenigen Gunstflächen reichten jedoch kaum aus, selbst um die verhältnismäßig geringe Zahl der Bewohner des Odenwaldes ausreichend zu ernähren. Aus diesem Grund hatte sich im Odenwald eine landwirtschaftliche Nebennutzung der ausgedehnten Wälder entwickelt, die so genannte **Hackwaldwirtschaft** [Roland Vetter, Arbeitskreis für Landeskunde /Landesgeschichte RP Karlsruhe].

Dabei handelt es sich um eine Feld-Wald-Wechselwirtschaft, bei der der Wald parzellenweise abgeholzt wurde und die dadurch gewonnenen Freiflächen kurzzeitig als Ackerland bestellt wurden, bevor man die Parzelle wieder verwalden ließ. Die entwaldeten Freiflächen wurden vor der Ackereinsaat zur Entkrautung auch abgebrannt und die anfallende Asche als Dünger verwendet. Der bis ins 19. Jh. betriebene Hackbau fand sein Hauptverbreitungsgebiet v. a. das Neckartal, doch fand diese Bewirtschaftungsform auch im Sandsteinodenwald (Region um Erbach und Michelstadt) häufig Anwendung. Der Hackbau und die darauf angebauten Kulturen (v. a. Roggen und Buchweizen) diente ausschließlich der Selbstversorgung.

Ackerbau wird heute auf den Schwemmlandterrassen des Mains, sowie vereinzelt in den Talräumen und auf den Hochflächen betrieben. Im Odenwaldvorland, auf den Maintalhängen wird verstärkt Obst- und Weinanbau betrieben.

Der Odenwald ist als ehemaliger Besitz des Erzbistums Mainz und durch die starke Siedlungs- und Missionierungstätigkeit der Klöster durch viele Pfarr- und Abteikirchen sowie Klosterbauten (Amorbach, Lorsch,

Kloster Engelberg in Großheubach) geprägt. Zudem finden sich häufig Kapellen (Barbarakapelle Obernburg, Laurentiuskapelle Miltenberg, Stützkapelle Bürgstadt), Wegkreuzen, Martern und Bildstöcken in der Region wieder. Ein besonders schönes Beispiel ist der Zwei-Bildstock in Boxbrunn. Diese Wegkreuze und Martern wurden maßgeblich im Rahmen der Gegenreformation errichtet (Gerndt 1976 a: 331).

Der bayerische Teil des Odenwaldes, abseits von großen Verkehrsstrassen und großen Städten gelegen, strahlt aufgrund seiner geringen Erschließung und seinen weiten, geschlossenen Waldlandschaften einen sehr urwüchsigen und ursprünglichen Charakter aus. Der Sandsteinodenwald ist Teil des Naturparks Odenwald und Bergstraße und wurde bereits historisch als Naherholungsgebiet der Städte Aschaffenburg, Würzburg und Frankfurt genutzt. Der Odenwald wird zusammen mit den angrenzenden Regionen als "Ferienregion Spessart-Main-Odenwald" beworben. Neben den ansprechenden kleinen Städten (Amorbach, Miltenberg) bieten vor allem die Naturschönheiten und die Abgeschlossenheit der Waldlandschaften ihren touristischen Reiz. Dabei ist der Odenwald von einer Vielzahl von Rad- und Fußwegen, die häufig auf historischen Wegeverbindungen verlaufen, durchzogen (Limesweg, Bergstraße, Burgenstraße, Mainwanderweg). Verstreut in den Wäldern trifft man Reste des Limes, sowie auf Burgen und Ruinen, welche früher Raubrittern als Unterschlupf gedient haben sollen.

Eine besondere Verbindung hat der Odenwald mit dem Nibelungenlied. Als ehemaliges "Jagdgebiet der Nibelungen" werden viele Orte des Odenwaldes mit der Sage in Verbindung gebracht bzw. sollen als Vorlage dafür gedient haben. So soll z.B. an der Zittenfeldener Quelle der Sagenheld Siegfried von Hagen ermordet worden sein. Die Quelle heißt heute noch Siegfriedsquelle.

Untereinheiten

Amorbacher Winkel

Der Amorbacher Winkel bezeichnet den weiten, von dicht bewaldeten Hängen eingerahmten Talkessel um Amorbach, der sich durch den Zusammenfluss mehrerer Flüsse des bayerischen Odenwaldes gebildet hat. Der Talkessel erstreckt sich in sieben Richtungen. In dessen Zentrum hat sich die Stadt Amorbach um das gleichnamige Kloster sehr reich und prächtig entwickelt. Das im 8. Jh. errichtete Kloster des Erzbistums Mainz war maßgeblicher Ausgangspunkt für die Besiedlung und den Ausbau der Region.

Charakteristisch für die kleine Stadt Amorbach ist neben seiner barocken Pfarr- und Abteikirche sein klassizistisches Schloss im Stadtbild. Der Schlosspark wurde 1803 vom Gartenarchitekten Friedrich Ludwig von Sckell im Englischen Landschaftsgartenstil angelegt. Der Amorbacher Winkel wird vom Gotthardsberg und seiner gleichnamigen Ruine überragt.

Biodiversität

Für die biologische Vielfalt des Odenwalds wichtige Lebensraumtypen sind

- Waldlebensräume der Laub- und Laubmischwälder
- Offenstellen und Sekundärbiotope an Kiesgruben und Steinbrüchen
- Naturnahe Fließgewässer und Wiesentäler mit Feuchtgebieten
- Quellenstandorte (Schichtquellen aufgrund der zwischengelagerten Tonschichten im Buntsandstein)
- Wein- und Streuobsthänge